

## Vorwort

„Es gibt nichts Neues unter der Sonne“, so kommentiert der alttestamentliche Prediger das Mühen und Streben der Menschen und den wechselvollen Lauf der Geschichte<sup>1</sup>. Wer die jeweils aktuellen Diskussionen verfolgt, könnte dieser Feststellung immer wieder zustimmen. Alles Denken und Handeln hat seine Voraussetzungen und seine Geschichte. Dabei muß diese Feststellung jedoch nicht den resignativen Charakter haben, den sie im Buch Kohelet annimmt. Geschichte kann uns das Verstehen der Gegenwart eröffnen, uns helfen, Wichtiges lebendig zu bewahren und Unwichtiges zur Seite zu legen. Dies gilt auch für die Geschichte der Kirche. Den Herausforderungen der Zeit können wir begegnen, wenn wir von unserer Herkunft Rechenschaft ablegen können. Gerade für den Schulunterricht und die Gestaltung der Kirche in Gemeindefarbeit und Ökumene kann sich ein Blick auf die Geschichte des frühen Christentums als fruchtbar und lehrreich erweisen.

Vor diesem Hintergrund soll mit diesem Buch der Versuch unternommen werden, einen Überblick über die Geschichte der Alten Kirche, das heißt die Geschichte des Christentums in der hellenistischen und frühen byzantinischen Kultur, anzubieten. Denn in diesem Zeitabschnitt sind Grundentscheidungen für den weiteren Weg der Kirche gefallen: in der Begegnung mit der großen Philosophie der Antike und Spätantike formulierte sich das christliche Dogma, die Formen des Kultus bildeten sich heraus, wie sie in ihren Grundzügen bis heute bestehen, exemplarische Formen christlichen Lebens blühten auf, die Auseinandersetzung mit dem heidnischen Staat und die Bildung und Blüte der Reichskirche haben paradigmatischen Charakter für die weitere Entwicklung. Dies soll hier so dargestellt werden, daß es dem Pfarrer und Lehrer eine leicht zu lesende und farbig beschriebene Zusammenstellung der wichtigen Daten bietet und zugleich dem interessierten Gemeindefmitglied, dem Schüler oder dem an Wesen und Geschichte der Kirche interessierten Zeitgenossen eine Einführung in das Werden des Christentums in seinen ersten Jahrhunderten gibt.

Daher will die Darstellung die großen Zusammenhänge ins Auge fassen und sich von ihnen bei der Stoffauswahl leiten lassen. Vier zentrale Aspekte sollen dabei maßgebend sein:

- 1) Ein beherrschender Gedanke der alten Kirchengeschichte ist die Auseinandersetzung des Christentums mit dem römischen Imperium. Es ist ein gegenseitiges Anziehen und Abstoßen, das mit der Anerkennung des Christentums in der antiken Welt endet. Damit beginnt seine Hellenisierung, die vor allem als ein Sprachgeschehen aufzufassen ist: die Botschaft des Christentums wird in

---

1 Koh. 1,9.

der Sprache und in den gedanklichen Figuren des Hellenismus ausgesprochen, die hellenistische Kultur prägt und verändert das urchristliche Leben.

- 2) Alle kirchlichen Institutionen sind in den ersten Jahrhunderten entstanden, deswegen muß man ihrer Genese nachgehen, denn sie ermöglicht das Verständnis der nächsten Perioden. Das gilt für das Mönchtum ebenso wie für die kirchliche Verfassung, den Kultus und natürlich für das Dogma.
- 3) Besonderes Augenmerk ist auf die Gestaltung der Frömmigkeit zu richten, denn schon in der Alten Kirche bahnt sich der Unterschied an, der noch heute zwischen der orientalischen und der abendländischen Kirche besteht: Der Osten in seiner Vorliebe für philosophische Spekulation und seiner ausgeprägten Mystik; der Westen hingegen mit dem tiefen Bewußtsein der Sünde und seinem organisatorischen und kühleren, sachlichen Denken, das das Verhältnis zwischen Gott und Mensch in juristischen Kategorien begreift.
- 4) Große Persönlichkeiten sollen ihre gebührende Berücksichtigung finden, denn sie sind es, die die Geschichte maßgeblich beeinflussen. Die alte Kirchengeschichte ist nicht arm an bedeutenden Menschen: Verwaltungsmänner, vorbildliche Bischöfe, geschickte Diplomaten, Theologen von bedeutender Tragweite, Mystiker, Asketen und Wüstenheilige, Schwärmer und Fanatiker – ein bunter Zug.

Unter diesen Gesichtspunkten soll aus der riesigen Materialfülle ein plastisches Bild geformt werden. Dies zwingt zum Fortlassen von Nebensächlichkeiten. Es soll daher auch keine Polemik gegen andere Ansichten geführt werden, die Forschung und ihre mannigfaltige Geschichte kann nicht vorgeführt werden. In ruhigem Gang ist das Wesentliche darzustellen. Literaturhinweise zu den einzelnen Kapiteln sollen zu vertiefendem Studium einladen.